Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen

Band: 60 (1989)

Heft: 2

Artikel: Beitrag zum Nidelbad-Arbeitsseminar für Frauen vom 2. bis 4. 11. 1988 im Diakoniehaus St. Stephanus, Nidelbad, Rüschlikon : Macht/Ohnmacht der Freiheit

Autor: Gugger, Ruth

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-811080

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beitrag zum Nidelbad-Arbeitsseminar für Frauen vom 2. bis 4. 11. 1988 im Diakoniehaus St. Stephanus, Nidelbad, Rüschlikon

Macht / Ohnmacht der Freiheit

Kurs mit Dr. Imelda Abbt, Dr. Elfriede Huber-Abrahamowicz und Ruth Ducrey

Ein Seminar mit lauter Frauen, wie wird das sein?

Ich bin Neuling und finde mich ein. Meine Arbeits- und Berufswelt, in der ich lebe, wird mehrheitlich von Männerköpfen bestimmt. Ich bin mit meinem Herz und Verstand dabei und habe meinen Weg gefunden. Ich schätze den gemeinsamen Austausch. Als Frau bin ich ernstgenommen und vollwertig. Die Arbeit gilt gleichviel, ob sie von mir oder von einem Kollegen erfüllt wurde, und wird gleich entlöhnt.

Ich bin in einer Umbruchphase, am Übergang von 150 zu 50 Prozent Arbeit und wie ich hoffe, in absehbarer Zeit am Übergang von unselbständiger zu selbständiger Erwerbstätigkeit. Noch ist da vieles offen.

Und nun besuche ich ein Seminar mit lauter Frauen. Das ist ein Abenteuer!

«Das Land ihrer Träume», ein Text von Silvia Bernet, spricht mir zu Herzen.

Ich liebe es, vor mich in den Tag hinein zu träumen von meiner grossen Zukunft, sei dies von meiner eigenen Praxis oder der eigenen Familie. In meiner Phantasie ist alles möglich, alles gut. Mancher meiner früheren Träume ist an der Wirklichkeit zerschellt, manchen habe ich losgelassen und widerum andere erfüllten sich. Ich liebe das Träumen und die Wirklichkeit, die Herausforderung durch die Tatsachen. Im Land meiner Träume bin ich immer wieder versucht zu glauben, einmal werde die Welt, meine Welt, vollkommen sein.

Aber das Land, das vor und hinter mir steht, mein Jetzt, ist harte Arbeit, Kämpfen, Standhalten, Vorläufigkeit und Eingehen von Kompromissen, alles bruchstückhaft hoffend, glaubend und liebend. Das Träumen ist wie ein Motor. Etwas davon lässt sich verwirklichen. Aber nichts ist vorbereitet und zubereitet. Die Strassen sind krumm, Steine liegen herum. Einzelne habe ich weggeräumt, andere kommen neu auf mich zu. Manchmal gelingt es mir, den Tatsachen zu widersprechen. Da ist die zählebige Hoffnung und Ausdauer, die hoffnungslos hofft und durchhält. Widerlegungen zu ertragen und Enttäuschungen schmerzen mich. Ich bleibe nicht stehen und gehe weiter. Auf Trümmerhaufen kann Neues entstehen, ein neuer Aufbruch, eine neue Hoffnung!

*

Im Tanz bewege ich, bewegen wir uns nach den Jahreszeiten drei Schritte vorwärts und einen zurück. Wir besinnen uns beim Schritt rückwärts, welche Frau uns als Vorbild geprägt hat, bewegen uns wiederum entschieden vorwärts mit zwei strammen Schritten, wenden uns der Mitte zu und schreiten vorwärts, immer wieder von vorne. Wir halten uns im Kreis die rechte Hand offen und bereit zu empfangen, die linke gebend. Wir brauchen einander. So sind wir im Kreis eingebunden in ein Ganzes, ausgerichtet auf die Mitte zu.

Die Unterdrückung von Frauen wird ausgesprochen. Sie macht betroffen und ist so weit weg von meinem gelebten Frausein.

Was ist Freiheit?

Die Unabhängigkeit allein bringt sie nicht. Sie eröffnet den Freiraum zur Selbstbestimmung. Aber wo ist die Grenze zur Fremdbestimmung? Wie frei bin ich wirklich? Lebe ich oder werde ich gelebt?

Ich – ich stosse immer wieder an Grenzen. Menschsein ist auch einsam sein. Einsamkeit aushalten gehört zum Menschsein, zum Leben, zum Dasein als Individuum. Freundschaften bereichern und schmerzen. Sie verbinden das Gemeinsame, führen aber auch zur Grenzerfahrung, bedingt durch meine Andersartigkeit. Zusammen sind wir eingebettet in ein Ganzes.

Die Freiheit ist nicht unbegrenzt. Echte Freiheit unterstellt sich der Wahrheit und der Liebe.

Ich liebe die Abhängigkeit und das eigenwillige Ausbrechen.

*

Wir schliessen uns erneut zusammen im Tanz. Da heisst es immer wieder ein Stück Weg vorwärtsgehen, innehalten, auf die Mitte zu richten und wieder weiterschreiten.

Wir schreiten im Kreis, gebunden in ein Ganzes, gemeinsam auf die Mitte zugewandt, wir – 23 Frauen – und richten uns nach der Tanzmusik. Bettine von Armins Satz klingt in uns nach: «Meine Seele ist eine leidenschaftliche Tänzerin, sie hört und sucht nach der inneren Tanzmusik.»

Wer bestimmt die Tanzmusik?

Wir bewegen uns im Kreis, hinhörend auf den Rhythmus und den Takt. Freiwillig haben wir uns dazu zusammengeschlossen und machen gemeinsam immer wieder einen Schritt auf die Mitte zu. Meine Seele hört und sucht immer wieder nach der inneren Tanzmusik. Ich habe ein Stück Land betreten und gemeint, das sei jetzt mein «verheissenes Stück Boden». Ich folgte einem inneren Bild, einer Ahnung. Beides zerfliesst mir in den Händen. Ich muss neu aufbrechen, loslassen, neu Fuss fassen. Schmerzlich lasse ich zurück, höre neu hin, suche, spüre ab, bevor ich abtrete, und wende mich immer wieder auf die Mitte zu, manchmal geht ein Schritt daneben, nur nie stehenbleiben!

Ich spüre meine Begrenztheit, die Grenzen meiner eigenen Lebensgeschichte, meiner Herkunft und meiner Biografie. Gerne möchte ich ausbrechen.

Das Robinsonleben auf einer Insel ist unrealistisch. Ich bin auf Gemeinschaft hin geschaffen und angewiesen. Hier spüre ich die Nähe und Ferne, Verbundenheit und Trennendes. Ich habe mich nie selber ganz in der Hand, besitze auch den anderen nicht. Ich und die anderen, wir bleiben uns ein Geheimnis.

*

Wer bin ich? Wer bist Du? Wer sind wir?

VSA-Weiterbildungskurs

Das Begleiten von Langzeitpatienten

Kursleitung: Dr. Imelda Abbt; Paul Gmünder, VSA, Zürich; es werden verschiedene Fachkräfte zugezogen.

Zielsetzung: Das berufliche Zusammenleben mit Langzeitpatienten hat seine spezifischen Probleme. Nicht um diese geht es primär, sondern um den persönlichen Umgang damit, um den Sinn dieser Arbeit. Kurs und Kursziel sind herausgewachsen aus mehrjährigen Projektierungsgesprächen mit den Vertretern des Evangelischen Verbandes für Innere Mission und Diakonie, der Caritas und des SKAV.

Zielgruppe: BetreuerInnen von Alters- und Pflegeheimen, welche seit mindestens einem Jahr in der Betreuung und/oder Pflege von Langzeitpatienten tätig sind.

Im einzelnen kommt u. a. zur Sprache:
- Die Verarbeitung von aufgestauten bzw. laufend anfallenden Problemen
- Die persönliche Zuwendung zu Langzeitpatienten und deren Angehörigen
- Die unterschiedliche Einstellung zu Leben, Leiden, Sterben und Tod
- Der Umgang mit Mitarbeitern bei der Betreuung
- Das Umgehen mit eigener und fremder Trauer
- Das Erkennen der Grenzen punkto Zuständigkeit

Kursort: Wohnpark Elfenau, Elfenauweg 50, 3006 Bern

Kursdaten: 8 Tage verteilt auf ein Jahr (jeweils montags)
Beginn: 8. Mai 1989, 09.30–17.00 Uhr
Weitere Daten 1989 12.6./25.9./9.10./6.11.
1990 29.1./26.3./30.4.

Kurskosten: Fr. 650.–
9 % Ermässigung für Mitarbeiterinnen von VSA-Heimen
3 % Ermässigung für persönliche VSA-Mitgliedschaft
12 % Ermässigung für Mitarbeiterinnen von VSA-Heimen mit persönlicher VSA-Mitgliedschaft

Teilnehmerzahl: ist auf 20 Personen begrenzt; die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eingangs berücksichtigt.

Begleitbuch: Die Kursleitung erstellt ein Textbuch mit ausgewählter Lektüre zum Thema. Die Auseinandersetzung mit diesen Texten soll dem Teilnehmer die Möglichkeit geben, den Problemhorizont zu erweitern und so die anfallenden Fragen in einen grösseren Zusammenhang zu stellen.

Anmeldetalon

Das Begleiten von Langzeitpatienten 1989/90 in Bern

Name, Vorname _____

Privat-Adresse _____

Name + Adresse des Heims _____

_____

Berufliche Tätigkeit _____

Datum, Unterschrift _____

VSA-Mitgliedschaft des Heimes ☐
Persönliche VSA-Mitgliedschaft ☐ Zutreffendes bitte ankreuzen

Bis 7. April 1989 senden an Kurssekretariat VSA, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich.

Die Anmeldung wird nicht bestätigt; Kursunterlagen und Rechnung erhalten Sie spätestens eine Woche vor Kursbeginn.

Nur in der Gemeinschaft, gegenüber eines Dus, erfahre ich bruchstückhaft, wer ich bin. Letztlich nur vom göttlichen Du her akzeptiert und geliebt gelingt mir echte Toleranz, die nicht wertet oder nach Eigenwert sucht.

Wir sind eine heterogene Gruppe von Frauen der ersten und zweiten Lebenshälfte, darunter verheiratete und alleinstehende, berufstätige und haustätige, Mütter, Grossmütter und Pflegmütter, verwitwete, pensionierte, Frauen mit und ohne Mann, mit und ohne Kinder, mit und ohne Beruf. Wir gehören verschiedenen Konfessionen an und finden uns ein. Wir halten die Spannung aus zwischen Verbindendem und Trennendem und schliessen uns zu einem Kreis, gemeinsam auf die Mitte zugewandt. Echte, nicht wertende Toleranz ist nur von der Mitte her möglich, wo das Kreuz liegt. Letztlich ist sie ein göttliches Geschenk. Wir haben uns freiwillig zu einem Kreis zusammengeschlossen, gehen eingefügt in ein Ganzes anbetend auf die Mitte zu, schreiten weiter, gehalten und haltend auf einem gemeinsamen Boden, der uns trägt. Wir sind alle unterwegs, einzeln und gemeinsam, und finden uns immer wieder von der Mitte her, geben uns den nötigen Freiraum und schreiten weiter. Im Tanz lässt sich die geistliche Wahrheit sinnlich und körperlich erfahren, leben und erleben.

Diese Gemeinschaft ist ein Geschenk – Gemeinschaft trotz Verschiedenheit jeder einzelnen. Etwas Neues darf aufbrechen, Altes muss absterben. Das schmerzt. Sterben lassen und loslassen ist notwendig, um zu sich selber zu finden. Die Freiheit ist nur von der Grenze her erfahrbar. Wir nehmen und geben, so haben wir Anteil am Leben.

*

Was ist meine Bestimmung? Mein Weg? Unser Weg? In dieser Frauengruppe fand ich den Freiraum, mich zu sein: Hinzuhören auf das, was meine Bestimmung ist. Aus dieser Gemeinschaft und von der Mitte her, dem Kreuz, spüre ich die Kraft, die Verantwortung für meinen nächsten Schritt zu übernehmen, ein Stück neues und noch unbekanntes Land mutig zu betreten bei aller Unebenheit und beim Nebel, der mir die Sicht in die Weite verdeckt. Gerne würde ich mich wieder dem Traum eines leichteren und besseren Lebens hingeben. Ich lasse los. Ich will mich der Unvollkommenheit, den Vorläufigkeiten und den Kompromissen stellen, so wie sie sich ergeben. Ich will Schritt für Schritt bahnen und aus dem Hinhören und der inneren Fülle heraus aktiv sein, Dasein im Heute und Jetzt, die biblischen Frauengestalten Maria und Martha in mir vereint. Ich fühle meine ganze Ohnmacht in Anbetracht des möglichen Scheiterns, des Fernbleibens von meinem neu gesteckten Ziel, die Macht und Ohnmacht meiner Freiheit.

*

Was ist mein Weg? Was mein Ziel?

Der Winter kommt, bewahrt den Keim der Hoffnung. Die alten Träume müssen sterben wie das heruntergefallene Laub. Finde ich zu dem Auftrag, der mir bestimmt ist? Gelingt es mir, mein ureigentümliches Frausein in diesem neuen Auftrag zu verwirklichen?

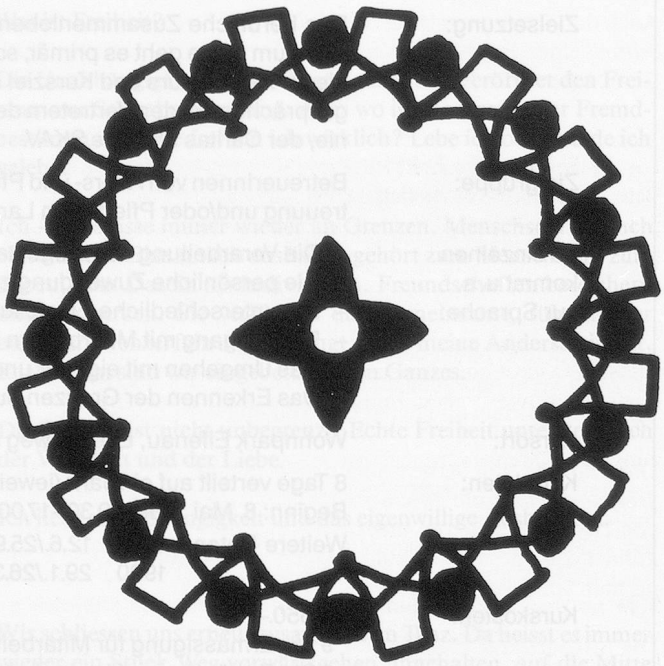
Gott hat mich/uns nicht nötig. Er stellt mir frei, mich für oder gegen Ihn zu entscheiden. Ich weiss aber, dass mein Herz unruhig und umhergetrieben ist und nur Ruhe findet in Ihm. Ich bin unterwegs, immer wieder neu am Suchen und Finden, was meine Bestimmung ist oder sein könnte. Ich bin auf ein göttliches Du hin geschaffen und angewiesen. Nur in dieser selbst bestimmten, freiwilligen Abhängigkeit finde ich meinen Freiraum, wo ich geliebt und wertvoll bin. Nur so kann ich wertfrei auf den Mitmenschen zugehen, frei von Fremdbestimmung, im Hinhören auf die göttliche Stimme. Ihr treu bleibend, bleibe ich mir selber treu.

*

Die Tanzmusik klingt in mir nach: einen Schritt worwärts, einen auf die Mitte zu . . .

Ich – wir – gehen weiter . . .

Dr. med. Ruth Gugger



Macht und Ohnmacht der Freiheit

Mein Leben schliesst sich in einem Kreis,
in dem ich vorwärtsschreite:
einen Schritt auf die Mitte zu,
einen Schritt an den Standort zurück,
einen Schritt weiter,
einen Schritt auf die Mitte zu . . .
einen Schritt manchmal auch daneben.
Mein Schreiten im Kreis ist ein Wechsel
aktiven Hinhörens und des Tuns,
die Frauengestalt Maria und Martha in einer,
ein Höherer bestimmt die Tanzmusik.
Ich richte mich nach ihr,
höre, durchfühle und handle.
Mein Leben ist ein Tanz im Kreis,
allein und doch nicht allein.

Wir Frauen haben uns freiwillig
zu einem Kreis zusammengeschlossen
und tanzen gemeinsam gehalten und haltend,
auf die Mitte zugewandt und einen Schritt vorwärts.
Frauen tanzen neben mir und mit mir.
Gemeinsam sind wir unterwegs,
wir nehmen und geben.
Wir leben unser Leben
eingebettet in ein Ganzes,
jede nach ihrer ureigentümlichen Bestimmung.
Dazu geben wir uns den Freiraum,
der uns von der Mitte her gegeben ist.
Wir richten uns nach der inneren Tanzmusik.
Nur so schützen wir uns vor Fremdbestimmung,
wenn wir wieder auseinander und unseren Weg gehen.

Ruth Gugger